

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kreisblatt für Wilsdruff,

Kammberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Dorfhardtswalde, Großsch. Grumbach, Grumbach bei W.-hörn, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Leibberg, Jähndorf, Meißn. Kesselsdorf, Kleinschönb., Klippshausen, Lamperzdorf, Umbach, Bogen, M.-hörn, Müllersdorf, Nussla, Neuförden, Neustanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Pörsdorf, Röhresdorf bei Wilsdruff, Ratzig, Rothschönb., mit Verne, Sa. Storf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Köhnen, Seelitz, Spreitzhausen, Taubersheim, Unterstorf, Weistropf, Wilsdereg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.

Preisprophet Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insere werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Druck von Friedrich & Thomas, Wilsdruff.
Verlag und verantwortliche Redaktion: Hugo Friedrich.

Infektionspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

No. 72. *No 18134* Donnerstag, den 21. Juni 1906.

65. Jahrg.

Bekanntmachung

über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der kaiserlichen Schutztruppen nach dem Gesetze vom 31. Mai 1906.

Nach den Vorschriften des § 45 des Gesetzes vom 31. Mai 1906 haben die nachfolgend bezeichneten Invaliden eine Neuregistrierung ihrer Versorgungsgebühren zu machen:

I. Militärintaliden.

1. Die Versorgungsgebühren der seit dem 1. April 1905 aus dem aktiven Militärdienst entlassenen Personen werden nach den Vorschriften des Gesetzes festgestellt.

2. Die Versorgungsgebühren derjenigen Invaliden, welche an einem von den deutschen Staaten vor 1871 oder dem deutschen Reich geschehenen Kriege teilgenommen haben und nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 höhere Gebühren erhalten haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgestellt.

3. Die nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 (§ 7) zu begehrenden Kriegszulage von 10 M. monatlich anerkannten Halbinvaliden erhalten die Kriegszulage von 15 M. monatlich.

4. Sämtliche als verkränkt anerkannten Invaliden erhalten an Stelle der bisherigen Verkränkeltulage von 13 M. monatlich eine solche von 27 M. monatlich.

Die als pflegebedürftig anerkannten Invaliden erhalten die gleiche Verkränkeltulage von 27 M. monatlich, daneben jedoch nur die nach den bisherigen Vorschriften für gänzliche Erwerbsunfähigkeit zustehende Pension.

5. Diejenigen Kriegs- und Friedensinvaliden, welche im Reichs- oder Landesdienst angestellt sind und deren Pension ganz oder zum Teile ruht, haben nach der Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs nur dann zu erwarten, wenn ihre Pension als Feldwebel oder

"	Sergeant	"	"	12 "
"	Unteroffizier	"	"	10 "
"	Gemeiner	"	"	9 "

Die im Reichs- und Staatsdienst angestellten ehemaligen Kapitulant, welche eine Pension auf Grund achtzehnjähriger und längerer Dienstzeit erhalten haben, erfahren eine Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs, sofern ihr Zivildienstbezug den Betrag von 2000 M. jährlich nicht erreicht.

6. Die im Kommunaldienst angestellten Invaliden beziehen ihre bisher bezogene Pension neben dem Zivildiensteinkommen unverändert weiter;

7. Die unter Nr. 2 bezeichneten Kriegsteilnehmer, welche aus dem Zivildienst mit einer Zivildienstrente bereits ausgeschieden sind und nach den Vorschriften des neuen Gesetzes eine Erhöhung ihrer Versorgungsgebühren erwarten, haben eine Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs zu erwarten, wenn sie in der zuletzt besessenen Stelle nicht die Höchstpension erreicht haben oder ihre Zivildienstrente den Betrag von 2000 M. nicht erreicht.

Die unter Nr. 1 bis 4 bezeichneten Invaliden haben ihre Militärpapiere unter genauer Bezeichnung ihres Wohnorts nebst Straße und Hausnummer baldigst an den zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die unter Nr. 5 bezeichneten Invaliden haben die Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs unter Beifügung ihres Pensionsquittungsbuchs und des Militärpapiers durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde bei der zuständigen Pensionsregelungsbehörde zu beantragen.

Die unter Nr. 7 bezeichneten Invaliden beantragen die Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs bei derjenigen Kasse, von welcher sie ihre Zivildienstrente zuletzt bezogen haben, der Antrag ist jedoch durch Vermittelung derjenigen Behörde vorzulegen, welche die Zivildienstrente angewiesen hat.

Die Neuregistrierung sämtlicher Versorgungsgebühren beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1906. Nachzahlungen für eine vor diesem Tage liegende Zeit finden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes nicht statt.

II. Marineinvaliden.

Vorstehende Bestimmungen finden auf die Marineinvaliden mit nachfolgenden Maßgaben entsprechende Anwendung.

1. Die Versorgungsgebühren derjenigen Invaliden, welche im Dienst an einem Schiffbruch oder an einer als Feldzug erklärten militärischen Unternehmung auf einer dienstlichen Seereise teilgenommen haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgestellt, sofern die Invaliden nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 neu anerkannt worden sind.

2. Die im Reichs- und Staatsdienste angestellten ehemaligen Kapitulant der Marine, welche eine Pension auf Grund einer Dienstzeit von mindestens achtzehn Jahren erhalten haben, erfahren außer dem Falle der Ziffer I. 5 Absatz 2 eine Neuregistrierung ihres Versorgungsbezugs ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Zivildiensteinkommens, wenn sie beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienste Dienstalter, Seefahr- oder Fachzulage bezogen haben.

III. Schutztruppeninvaliden.

Eine Nachprüfung der Versorgungsgebühren der Invaliden der Schutztruppen nach dem neuen Mannschaftsverorgungsgeetze erfolgt ohne besonderen Antrag.

Meissen, am 16. Juni 1906.

Königliches Bezirks-Kommando.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 20. Juni 1906.

Deutsches Reich.

Ein Minister in Verlegenheit.

Über dem Haupt des vielgenannten bayerischen Ministers des Innern Grafen v. Freilich hat sich ein Wetter zusammengezogen. Der Abg. Dr. Heim, ohne seine Fraktion davon verständigt zu haben, der Abgeordnetenkammer öffentlich bekannt, der Minister habe eine Deputation von Apothekern vor dem Reichstag für den Verkehr mit Abgeordneten gemacht. Einzelne Versprechen sie alles, wenn es aber der Kammer darauf ankomme, so sei es immer eine Sache. „Ich kenne meine Kammer und warne Sie, so soll der Minister wörtlich gesagt haben. Der Reichstag ist unangenehm überrascht Graf Freilich suchte der Abg. Heim sekundäre der Abg. Müller-Meinungen, die in Bayern Abg. Müller-Hof heißt, und verlaunte, daß die Kammer Aufklärung in die Sache bringe, die eine Sache der Volksvertretung sei. Aus der mit heissen Sarkasmen reich gespickten Rede des liberalen Abgeordneten ging hervor, daß seine Fraktion den Grafen Freilich jetzt endlich auch als den Wahlminister des Reichstags erkannt und mit ihm gebrochen hat. Auch die Sozialdemokraten rückten dem Minister zu Leibe. Und vor zuverlässiger Seite versichert worden, daß die Rede des Ministers tatsächlich so gelautet habe, wie sie der Abg. Heim in der Kammer wiedergegeben hat. Die

„Münch. Post“ teilt außerdem mit, der Abgeordnete Heim sei bereit, in einer öffentlichen Versammlung alles zu wiederholen, um den Minister zu einer Klage zu zwingen. Man ist jetzt sehr gespannt darauf, ob es dem Minister gelingen wird, sich zu behaupten. Des allmächtigen Schutzes des Zentrums darf er ja ziemlich sicher sein. Es mag nur die Formel gefunden werden, unter der er mit Anstand wieder aus der Patzche herausgezogen werden kann.

Die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika.

Auf dem Hafenufer in der Nähe des Kaiser-Kolonialmagazins von Dar-es-Salaam haben sich kürzlich zwei Löwen in dort aufgestellten Fallen gefangen, die beide toteschossen wurden. Es handelt sich um zwei ausgewachsene Tiere, deren Gedrüll schon an den Abend und Nächten vorher deutlich nach der Stadt herüberdrönte. Ein anderer Löwe war bis dicht an die Geresani-Häuser herangekommen, hatte dort vor den Europäerhäusern im Bush kurze Zeit sich durch lautes Brüllen bemerkbar gemacht und ist dann auf dem Mischen-Fahpfad neben der Straße entlang gegangen, was an den Spuren deutlich erkennbar war. Der Polizeifeldwebel Bente, der, wie alle in Geresani wohnenden Europäer, von dem Kaurren und Schnausen des Raubtieres erwachte, schickte sich mit einem Askari an, es sofort unschädlich zu machen. Der Löwe war aber unterdessen wahrscheinlich in der Richtung der Grasse-Schamba verschwunden. Auch in Karafai in der Nähe der Wohnhäuser, sowie auf der Schulischen Schamba sollen sich nachts Löwen bemerkbar gemacht haben.

Ein „historischer Moment“.

Der „große historische Moment, des Einzugs der „Tanzularen“ in Reesfeld soll, wie Berliner Börsen-

blätter erzählen, in einem großen Delgemälde verewigt werden. Die dortigen Stadtverordneten bewilligten dafür 12000 M. Mit der Ausführung wurde der Berliner Maler Karl Köhling, der am Einzugsstage in Reesfeld weilte, betraut.

Ein Reichstagsabgeordneter, der in Frankreich wohnt?

Wie man der „Dsch. Tagesztg.“ mitteilt, wird der lothringische Reichstagsabgeordnete Nérot, der sein Amt als Bürgermeister von Fentich kürzlich niedergelegt hat, in allernächster Zeit seinen Wohnort nach Frankreich, und zwar nach Nancy verlegen. Hoffentlich, so bemerkt das Blatt dazu, zieht Herr Nérot daraus rechtzeitig die selbstverständliche Konsequenz, sein Reichstagsmandat niederzulegen, was wohl auf seiner Seite bedauert würde. Denn Herr Nérot ist der deutschen Sprache kaum mächtig und hat, wie er sich kürzlich vorrechnen lassen mußte, zu den ärgersten Schwänzern unter den Reichstagsabgeordneten gehört. In seinem Wahlkreis würde es im Falle einer Neuwahl zu einem sehr interessanten Kampf zwischen dem lothringischen „Bloc“ und dem Zentrum kommen, das seit einiger Zeit in Lothringen eine sehr energische und, wie es scheint, auch recht erfolgreiche Agitationskampagne entwickelt. Uebrigens hieß es schon kürzlich, Herr Nérot beabsichtigt, sein Mandat niederzulegen.

Ultramontanes aus Bayern.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus München: Ein sachkundiger Professor in München erbot sich, an diesem Sonnabend, dem schulfreien Bennotag und dem Sonntag, mit Schülern des Realgymnasiums einen zweitägigen Ausflug zur Münchener Ausstellung zu machen. Das Kultusministerium gab seine Zustimmung jedoch nur unter

Feinsten vollsaftigen
echt Immenthaler Schweizerkäse,
echt Allgäuer Simburgerkäse,
Thüringer Spitzkäse,
Parmesan-Käse
empfiehlt **Theodor Goerne,**
vorm. Th. Ritthausen.

Steppdecken
für grosse u. Kinderbetten
empfiehlt
Emil Glathe, Wilsdruff,

Chilisalpeter
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
P. Heinzmann,
Kesselsdorf.

**Fabrik-Reste-
Verkaufs-Niederlagen.**
In allen Orten richten wir denen, welche
uns Pa. Sicherheit bieten, in ihren Privat-
wohnungen

Reste-Niederlagen
ein. Zum Verkauf kommen nur erstklass.
Glasfabrikate in all. existierend. Blusen-
u. Kleiderstoffen in Betracht und können zu
Schleuderpreisen u. Pfund abgegeben werden.
Horrenden Verdienst. Volle Beschäftigung.
Kommissionweise ausgeschlossen. Off. unt.
„L. A. 505“ „Elsässer Druckerei u. Weber“
an Rudolf Rosse, Dresden.

Flechten
Musseln und trockene Schuppenflechte skroph.
Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
Beinschäden, Heimgeschwüre, Adorboine, 1000
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
RINO-SALBE
Ist von Gift und Säure, Dose Mack L.-
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
und Firma Rieh, Schubert & Co., Weinböhla,
Falschungen weiss nach zurück.
Wachs, Naphthalin je 16, Walm 20, Benzoe-
selt, Venet. Terp., Kampferflorier, Perubalsam
je 5, Essig 30, Chrysarubin 0,5
Zu haben in den meisten Apotheken.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die
älteste Viehschlächtereier von A. Mensch,
Potschappel, Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

Wasche mit

Lunns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Kleine
Inserate erweisen das Raumungs-
wert ungemein, wenn sie nicht sofort bei
ihrer Aufgabe bezahlt werden. Wir
bitten unsere geehrten Inserenten höf-
lichst, hierauf nach Möglichkeit Rücksicht nehmen
zu wollen und die kleinen Inserate bei
der Aufgabe zu bezahlen.
Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle des Wilsdruffer
Wochenblattes.

Lindenschlösschen.

Dienstag, den 26. Juni

I. Sommer-Abonnements-Konzert
der Stadtkapelle.

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 24. Juni

gr. Vogelschiessen

mit Ball und Karussellbelustigung,
wozu freundlichst einladet **Heinrich Schubert.**

**Geröstete
Kaffees**
bester Qualitäten
in allen Preislagen
Bruno Gerlach.

**Sparsame Hausfrauen
kaufen nur
„Mohra“ in Karton!**



Wirklich **Mohra**

Bekanntmachung.

Den Herren Viehbesitzern zur Kenntnisnahme, dass ich
nach wie vor verendete Tiere zu annehmbaren Preisen kaufe,
als Pferde, Rinder, Schweine und Kälber, und bitte bei Bedarfsfalle
einer geneigten Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll

Meissen. **R. Fischer,**
Fernsprecher 485. Abdeckereibesitzer.

Schnellichst
wünschen Alle ein zartes, reines Gesicht
rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche
sammetweiche Haut und blendend schönen
Teint. Alles erzeugt **Bergmanns
Villemilch-Seife.**
a St. 50 Pf. bei: **Hugo Hörig.**

Wer für sein
Schlachtpferd
den höchsten Fleischpreis erzielen will
wende sich selbst an die Viehschlächtereier
von **Bruno Ghelid, Dauen.**
Nichtlaufende Pferde werden sofort
per Wagen abgeholt.

**Sie strafen
sich
selbst!**

wenn Sie Ihre Fahrrad-Reparaturen (Ver-
nickeln und Emaillieren) nicht in den
„Glück Auf“ Fahrradwerken
Oberschaar No. 12 bei Freiberg i. S.,
machen lassen.
Neue Fahrräder und alle Zubehörteile
in grosser Auswahl und spottbillig. — Preis-
liste gratis und franko.

Todes-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager
unsere gute Mutter, Schwester, Gross- und Schwiegermutter,
Hausbesitzerin

Emilie Jührisch

im Alter von 54 Jahren.

Im tiefsten Trauer zeigt dies hierdurch an

Grumbach, den 20. Juni 1906.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gasthof Steinbach
Sonntag, 24. Juni
**Schweinsprämien-
Vogelschiessen**
mit Garten-Frei-Konzert
darauflfolgender Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein Arthur Leber

Zucker-Honi
1 Pfund 43 Pf.
in blau emaillierten Dosen
zirka 5 Pfund Inhalt.
195 Pf.
empfiehlt **Chokoladen-Öff.**
Markt 101

**Wald- und
Garten-Erdbeeren**
kaufen jedes Quantum
**C. R. Sebastian &
Wilsdruff**

Liebhabe
eines zarten, reinen Gesichts mit
jugendfrischem Aussehen, weiche
metall Haut und blendend schön
gebrauchen nur die allein bewährte
**Stekampferd-Villemilch-
Bergmann & Co.,**
mit Seife: Siedend
a St. 50 Pf. bei: **Otto Fünfstock,**
Zirka 15 Fuhren

Sägespä
gibt ab **Niedermühle Grund**
Ein Schmiedegerät
wird sofort gesucht.
Baul Schent,

Ein Logis
Stube, Kammer, Küche, Zubehör
leitung per 1. Oktober zu vermieten
sagt die Exp. d. Bl.

Wohnung
1. Etage, bestehend aus 1 Stube,
Küche und Zubehör per 1. Oktober
mieten **Bahnbof.**

Berggasse 23
ist eine kleine freundliche Wohnung
1 Stube zu vermieten. Näheres
Rich. Hartmann, Kaffe

Freundliche Wohn
wird von ruhigen Leuten für
sucht. Offerten mit näherem
A. A. an die Exp. d. Bl.

Eine Wohn
Stube, Kammer, Küche, Zubehör
vermieten und 1. Oktober zu
Madigraben No.

Mansarden - Wohn
zu vermieten.
Louis Andrä, Markt

Die gegen Frau G. E.
ausgesprochene Verleumdung
ich hiermit zurück.
Frau Senfchel,

Herzlicher Dank
Für die uns beim Hinscheiden
unseres lieben Vaters, Gross-
Schwiegermutter, des Malers
Hermann Saup
dargebrachten Beweise herzlich
Anteilnahme sagen wir hiermit
allen unsern herzlichsten
Besonders Herrn Pfarrer
Wilsdruff für die trost-
Worte am Grabe u. Herr
Polster für den
Gesang.
Birkenhain, den 17. Juni 1906
Die trauernden Hinterlassenen.
Hierzu eine Beilage.

Ueber Hungerstreiks in russischen Gefängnissen,

aktuelles Thema, plaudert D. Bodgorni in der Moskauer Wochenschrift „Hungerstreiks“, schreibt er, auch früher von den politischen Gefangenen charakter individueller Entschlüsse. Das Gefängnis durch seine Stille, aber wie streng auch der Hunger sein mag, er ist nicht imstande, das Leben in den Zellen völlig zu isolieren. Das leichte Klopfen des Wortes durch die dicken Wände und diejenigen, die lange im Gefängnis leben, wissen alles zu erfahren. Die Kameradschaft ist so stark, daß oft das ganze Gefängnis aus „Solidarität“ hungert. Einer der grünen Hungerstreiks war der Streik der Studenten und Arbeiter im Moskauer Butyrki-Gefängnis im Jahre 1902. Die 700 bis 800 Gefangenen wußten noch nach dem Monat nicht, wofür sie eigentlich eingesperrt waren. Sie bereiteten gewaltige Transparente vor, stellten die Fenster und kauften sich Lichter und bengalische Kerzen. Als es dunkel wurde, erglänzten die Fenster des Gefängnisses. Jedes Fenster trug einen Buchstaben und alle Buchstaben zusammen bildeten das Wort „Freiheit“. Dieses Vergnügen verbot die Gefängnisverwaltung. Die Studenten rissen die Strohsäcke auf und streuten das Stroh durch die Fenstergitter. Bald aber wurde die Gefängniswache, säuberte die Korridore und die Studenten in ihre Zellen. Es kamen Tage, an denen die Militärgefängnisregime. Die Spaziergänge wurden gestrichelt, niemand wurde aus den Zellen gelassen. Die Enge dort war eine furchtbare, da die Kammerluft etwa ein Viertel der Gefangenen untergebracht war, sondern in den Korridoren. Am 11. Juni kam aus der Frauenabteilung die Nachricht: Die Gefangenen ohne Wasser und 30 mit Wasser. Im Gefängnis entstand allgemeine Erregung. Obwohl die Gefängnisverwaltung noch unbekannt war, besetzten die Gefangenen am 12. März die Nachricht, daß die Kurstischen den Hungerstreik mit Wasser durchzuführen wollten, schwand auch die Innenministerien des Gefängnisregimes 44 und durch alle Zellen ging die Nachricht: Der Hungerstreik ist erklärt. Die Gefangenen hatten folgende Forderungen aufgestellt: 1) Zurückziehung der Militärwache; 2) Rückkehr zu dem früheren Regime; 3) Beschleunigung des Urteils. Die Gefängnisverwaltung hielt sich im allgemeinen diesem Schema, manche aber ließen Punkt 2 unberücksichtigt. Dann entstand die Frage, ob der Hungerstreik erklärt sei, wenn eine Bedingung erfüllt werde, oder ob die Erfüllung aller Forderungen abzuwarten sei.

In den leidenschaftlichen Debatten wurden die radikalsten Vorschläge laut. Man wollte die Innenministerien mit Gewalt bändigen und auch die Ueberführung der Erkrankten in das Krankenhaus des Gefängnisses nicht dulden. Dieser unmenschliche Vorschlag aber ging doch nicht durch. Am Abend des 12. März trat dann das Gefängnis in den Hungerstreik. Vertrauensmänner sammelten alle Lebensmittelvorräte ein (Brot, Schinken, Eier, Konserven) und übergaben sie der verblüfften Wache. Aber am folgenden Tage schon kam die Kunde von Abtrünnigen. Im zweiten Stockwerk hörten von 119 Mann — 24 zu hungern auf. Am Abend desselben Tages schrieben die Kurstischen: „Bei uns liegen sechs in Krämpfen, die Ärzte wurden nicht gerufen.“ Am folgenden Tage wurde bekannt, daß die Administration, um den Hungerstreik zu brechen, Zusammenkünfte mit den Verwandten gestattet. Die Streikenden lehnten es aber ab, solche Zusammenkünfte zu haben. Die Hungernden kamen stark von Kräften; die meisten lagen unbeweglich da und befanden sich in Halluzinationen; die stärkeren Naturen versuchten noch energisch zu sein. Es wurden die Zellenältesten zur Administration gefandt, um festzustellen, inwieweit auf Konzessionen der Obrigkeit zu rechnen sei, wenn der Hungerstreik aufhöre. Am Abend des 15. März ließ die Administration die Zellen öffnen, das Publikum erhielt Zutritt zu den Korridoren und es verbreitete sich das Gerücht, daß „morgen, übermorgen“ das Schicksal der Verhafteten entschieden werden würde. Obwohl das Gerücht durch nichts verbürgt war, so erklarte doch eine Vertrauensmännerversammlung, daß sich die Lage geändert habe und der Hungerstreik aufgehoben sei. So endigte der berühmte Hungerstreik 1902. Die Folgen desselben lassen sich mathematisch nicht feststellen; man weiß nur, daß nach Aufhören des Streiks gefährliche Krankheiten entstanden. Die Hungerstreiks der letzten Zeit haben größtenteils einen glücklicheren Ausgang gehabt. Presse und öffentliche Meinung haben sich so erregt, daß die Administration Konzessionen machen mußte.“

Kurze Chronik.

Ein neuer Erdstoß in San Francisco. New-York, 16. Juni. Gestern nacht wurde ein starker Erdstoß in San Francisco verführt, der allgemeinen Schrecken verbreitete. Er war nicht von langer Dauer und richtete keinen neuen Schaden an, doch wurden die Ruinen, die von der Katastrophe noch stehen, ins Wanken gebracht, und viele stürzten mit gewaltigem Krachen zusammen. Die Stimmung der armen Leute, die noch haufenweise in Zellen kampieren, ist dadurch aufs neue verschlechtert worden, und sie beginnen zu verzweifeln. Der Dampfer „Caroline“ brachte nachmittags 800 Flüchtlinge, die in Adams Point kampiert hatten, nach San Francisco zurück. Als der Dampfer in Dandland anlegte, wurde er von den Wartenden mit betäubenden Freudenrufen empfangen.

Selbstmord durch einen Sprung vom Rathaus. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, erstickte in Hellerup, dem Kopenhagener Vorort, ein jüngerer gutgekleideter Mann den Rathaussturm bis zum Steinaltan. In einer Höhe von 215 Fuß sprang er auf die Ballustrade und stürzte sich mit einem furchtbaren weithin gehörten Schrei in die Tiefe. Auf das Dach des Haupt-

gebäudes niederschmetternd, fiel er schließlich als blutige Masse auf die Straße herab. Mehrere Frauen verloren bei diesem Anblick das Bewußtsein. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist unbekannt.

35000 Rubel unterschlagen. Als Vertreter einer russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hat der 37 Jahre alte russische Kaufmann Josef Gardowewski 35000 Rubel unterschlagen, und war damit in Begleitung eines Mädchens verschwunden. Nachforschungen ergaben, daß der Ungetreue im April d. J. in Berlin in der Ziegelstraße gewohnt und seine Begleiterin Lucie Zuckermann geheiratet hat. Von Berlin reiste Gardowewski mit dem Bewerker ab, daß er nach Odessa zurück fahren wollte. Wahrscheinlich hält er sich aber auch jetzt noch irgendwo in Deutschland auf. Er soll in Rußland schon eine Ehefrau besitzen.

Launen des Blitzes. Während eines am Freitag in Korboden (Südböhmen) niedergegangenen schweren Gewitters fuhr ein Blitzstrahl in das Gehöft des Landwirts Sabat und tötete dessen Schwiegermutter, während das von dieser auf dem Arm getragene Entleihen völlig unversehrt blieb.

Mord. Nahe bei Mainburg in Niederbayern wurde die gräßlich verstümmelte Leiche des 35 jährigen Handlangers Karl Wendl vorgefunden. Die Kehle war ihm durchgeschnitten, und das Messer steckte noch bis ans Heft in der Brust. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bauernsohn Franz Grahl verhaftet. Ob Raubmord oder ein Raubakt vorliegt, ist noch nicht festgestellt worden.

Einsturz eines Neubaus. Hamburg, 19. Juni. Bei einem Neubau in der Eifelstraße brach die Betondecke der fünften Etage gleichzeitig an mehreren Stellen zusammen und stürzte auf die nächste Etage. Infolgedessen stürzte der Neubau ein. Bis jetzt wurden 5 Tote, 4 Schwerverletzte und einige Leichtverletzte geborgen; 3 Mann sollen noch unter den Trümmern begraben sein. 3 Feuerwehrajüge sind an der Baustelle tätig.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. München, 19. Juni. Der Prinz-Regent hat das Raubmörderpaar Schellhaas, welches wegen der Ermordung des Rentiers Gramm zum Tode verurteilt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Verhaftung von Baunternehmern. Frankfurt, 19. Juni. Die Polizei verhaftete auf Anordnung der Staatsanwaltschaft 4 Baunternehmer, die im Verdachte des betrügerischen Bankrottes stehen. Die Affäre wird in der Frankfurter Spekulantenvelt noch weitere Kreise in Mitleidenschaft ziehen.

Lebendig begraben. Der marrokanische Blaubart Mesfawi, der gegen dreißig Frauen und Mädchen umbrachte, hat in Marrakesch sein Verbrechen mit seinem Leben gesühnt. Mesfawi, ein Schuhmacher, der seine Opfer in seinen Laden lockte, ihnen dort Gewalt antat und sie dann tötete und im Keller seines Hauses vergrub, sollte zuerst gekreuzigt werden. Später jedoch entschieden die marrokanischen Gerichte, daß er bei lebendigem Leibe eingemauert werden solle. Vorher wurde er eine Zeitlang täglich ausgepeitscht. Die Schlusshandlung fand in voller Öffentlichkeit statt. Um die Mauer, die Mesfawi einmauert, versammelte sich eine dichte Menschenmenge, die den vor Entsetzen am ganzen Leibe zitternden Verbrecher haben mochte, wußte niemand; vielleicht kam jahraus, jahr ein nie eine Seele dahin.

Heute, während die Arbeiter ihre Nachmittagspause hielten und vesperien, hatte Burford sich hierher zurückgezogen, um seine Zigarre zu rauchen und eine die Arbeit betreffende Berechnung zu machen.

Als er von seinen Zahlen gedankenvoll ansah, weil die Nachtigall in der Nähe gar so eifrig sang und ihm dabei das volle Frühlingsgefühl so recht zum Bewußtsein kam, sah er mit einem gewissen Erstaunen, aber doch völlig gleichgültig, auf der nahe vorüberfahrenden Chaussee einen Wagen halten und ein weibliches Wesen aussteigen. „Schlaute Gestalt!“ dachte er. „Gewiß jemand aus dem Dorfe.“ Er sah schon wieder auf seine Zahlen und rechnete. Dann blickte er doch noch einmal wieder auf — ganz in das Gremmel vertieft. — Er dachte an die Frau oder das Mädchen gar nicht.

Plötzlich sah er sie auf dem Wege daherkommen, der vom Dorfe ab und hinter der Backmauer herführt.

Völlig gleichgültig sahen seine Blicke an ihr vorbei. Da — plötzlich schärften sie sich, er richtete sich gerade, starrte auf die kommende.

War es denn möglich? — Unsinn! — Das konnte doch nicht Maria —? Maria! Was, verstört, angstvoll ansiehend.

Er war emporgeschauert, trat an die Mauer — sie sah ihn — er sie —. Träumte ihm? Wurde er verrückt? Maria von Baglaw? Ganz vornehm einfach gekleidet.

„Burford! Burford! Sie schickt mir Gott! Schnell, öffnen Sie mir die Tür! O, Gott, Burford, welcher Segen!“ Sie rief es ihm leise zu — in sichtlich großer Aufregung, sehr blaß — aber doch so bestimmt, daß er im ersten Moment eher sich für unzurechnungsfähig hielt, als daß er über sie erschrocken wäre.

Eine halbe Minute später schlüpfte sie durch die Tür in der Mauer, die er benutzte, um zu den Arbeiten zu kommen.

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er wies sie heftig zurück, Marias Namen von ihr zu hören, verletzte ihn, noch mehr der Gedanke, daß sie mit Graf Joseph Ebern vertraulich über dieselbe spräche, und so vorsichtig sie auch war, das verriet sie doch ihren Willen.

Es gehörte die ganze Schlaubeit und Liebesswürdigkeit dazu, ihn zu besänftigen.

Aber gerade weil sie klarer als je erkannte, daß seine Liebe zu Maria keineswegs erloschen war und daß die Gründe, welche ihm dieselbe geschlagen, immer noch schmerzten, war es ihm so ganz anders als alle die anderen Männer, die er kannte — anders und vornehmer, besser; es lag ihm, seinem Wert zu erkennen.

So sah sie sich ihm von der besten Seite und es gelang ihm, ihn doch von neuem an sich zu ziehen.

Als er sie dann verlassen, war es die alte Geschichte; weniger als je nie und begriff seine Schwäche gegen sie.

Seiner Mutter erzählte er, daß er von Joseph Ebern geheiratet und sie wunderten sich beide, wie er noch jemanden, der ihm borgte, zu seinem lustigen Leben borgte?

Wenige Tage später erzählte Frau von Baglaw, die Hofmeisterin habe ihr sehr entzückt von Ebern erzählt, derselbe habe ihr seinen Besuch gemacht, sich auch durch seine fabelhaft genaue Kenntnis aller Wiener Vergnügungsorte sehr nützlich gemacht. Maria und Gorzberg waren ebenfalls sehr von ihm eingenommen usw.

Joseph Ebern wußte offenbar seine Chancen zu be-

Frau von Baglaws mühsam beherrschte Ver Stimmung über die Art, wie man sie gänzlich beiseite schob, war überdies plötzlich einer leidenschaftlichen Freude und Aufregung gewichen. — Die Hochzeit war festgesetzt — Gorzbergs alte Mutter bestand darauf, sie in der Villa zu feiern — im kleinen, aber auserlesenen Freundeskreise und Frau von Baglaw war dazu von der alten Dame in einem sehr herzlichen Briefe eingeladen, wie dies ja nicht anders erwartet werden konnte.

Die ersten Maitage waren gekommen. Brieflich wußte man, die Oberhofmeisterin und Maria waren wieder in Prag und die Einladungen zur Hochzeit schon ergangen. Niemand hatte die Frohbergs eingeladen und sie durften sich wohl einigermaßen vernachlässigt fühlen; der Meinung war Graf Kolowitz sehr entschieden, da er aber zu dieser Hochzeit nicht hätte kommen können, tröstete Bischa sich schnell.

Der Frühling brachte jetzt wieder viel Arbeiten in Gang, die der alte Graf noch hatte beginnen lassen; unmittelbar hinter dem Park gab es eine sunnige Wiese, welche entwässert wurde. Burford interessierte die Arbeit, weil sie ganz ebenso ein zu seinem Besitz gehörendes Terrain aufbessern konnte. Er stand in hohen Wasserstiefeln den ganzen Tag neben dem Wiesenbauer und lernte von dem tüchtigen Manne mit Lust und Begehren. Als, wie ihm diese Arbeit wohl tat. Ueber all seine Verstimmung kam er hinweg, die Inneren Fesseln lösten sich, er fühlte sich wieder frei und wohl, und das erquickende Bewußtsein, in seiner eigenen Entwicklung und Tüchtigkeit Fortschritte gemacht zu haben, erfüllte ihn.

In der letzten Ecke des vernachlässigten Parkes, wo dieser durch eine niedrige Mauer von dem Sumpfterrain getrennt wurde, gab es eine Anhöhe, welche ein alter ruinenhafter Tempel mit einigen Säulen aus Sandstein krönte, und dessen Mitte ein recht verwitterter antiker Altar mit Traueremblem stand.

Welchem Zwecke der kleine Tempelbau einst gedient

